

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Da ich die Fleischrenken vom Boden aus nicht erreichen konnte — dazu war ich noch zu klein — schob ich stets meinen Bettstuhl unter die Stangen. Da konnte ich dann mit aller Gemächlichkeit säßeln und schmausen. Eines Morgens aber, ich weiß selbst nicht, wie es geschehen konnte, kippte der Stuhl um und ich fiel mitsamt einem Mordsrenken Fleisch in die daneben stehende offene Mehltruhe.

Durch das Gepolter erschreckt oder neugierig gemacht, lief alles, was im Hauie Beine hatte, nach der Mehlkammer und weidete sich schadenfroh an der Bescherung.

Mein Vater schickte die unnützen Gaffer alle in die Stube und hob mich aus der Truhe.

Im Fortgehen hörte ich die Magd noch sagen: „Jetzt, drum hat er einen solchen Schädel gekriegt in diesem Winter wie ein Rahmkater.“

Und der Knecht sprach zustimmend: „Ja, drum werden die Fleischbröckel für uns alleweil kleiner.“

Ich weiß nicht mehr, wie ich in die Stube kam, aber das ist mir noch gut in Erinnerung, daß mein Vater sämtliche Fleischrenken auf ihre Beschaffenheit untersuchte und dabei die Entdeckung machte, daß kaum einer dabei war, der nicht die verschmierten Schnittspuren von meinem Kreuzerschnitzer aufgewiesen hätte.

Ich war nach jeder Richtung hin entlarvt — und nun begann mir auch das Gewissen zu schlagen, leider viel zu spät.

Die Strafe folgte auf dem Fuße.

Es war die fürchterlichste, die man für solch jugendliche Sünder damals im Wald-

dorf kannte, und nur in den schlimmsten Ausnahmefällen anwendete, wo es galt, einen hartgefottenen Heimlichtuer von Grund aus und für ewige Zeiten zu befehren.

Diese Strafe war das Scheiterknien.

Es wurde mir ein dreikantiges Holzseil unter die Knie geschoben und ich mußte mich auf die eine spitze, schneidige Kante niederlassen. Dazu wurde mir der Rosenkranz gereicht, den ich zu beten hatte.

Es geschah unter einem Strom von Reuetränen und unter einer Flut von zerweichendem Schamgefühl, das noch durch die Anwesenheit der andern Dorfbuben erhöht wurde, die mich zur Schule abholten und schadenfrohe Zeugen meiner Pein waren.

Nur mein Schwesterlein erbarmte sich meiner, indem sie mir Trost zusprach und den Rosenkranz mitbeten half. Der liebe Gott hat ihr die Guttat später reichlich gelohnt, indem er sie der Gnade des Ordensberufes würdigte.

Mir aber hat er einen heilsamen Schrecken vor allem Schwarzen, hauptsächlich dem Rauchfleisch, eingeflößt, so daß auch ich fortan die Pfade des Lichtes wandeln durfte.

Auch der Knecht und die Magd wurden wieder zufriedener mit mir, indem sie sprachen:

„Jetzt fällt sein Maser wieder zusammen wie eine Holzbirnkele.“

„Und die Fleischbrocken auf Mittag sind wieder rechtschaffen wie vorher. Es steht halt nichts auf über das Scheiterknien.“

Die Fliegenplage

Der Herzog Karl von Württemberg speiste einmal in einem württembergischen Städtchen zu Mittag. Er wurde bei dem Mahl stark von den Fliegen belästigt, die in ungeheurer Zahl in der Stube umherwirrten.

„In Ruckucks Namen“, rief er endlich der Wirtin zu, als die Plage unerträglich wurde, „denkt Sie, daß es angenehm ist,

in solcher Gesellschaft zu speisen? Ich sag' Ihr, deck' Sie den Fliegen besonders!“

Die Wirtin knickte und entfernte sich. Schnell richtete sie auf einem Tischchen ein Gedeck her, dann trat sie vor den Herzog. Sie knickte wieder. „Gedeckt ist. Befehlen Sie Durchlaucht jetzt, daß sich die Fliegen setzen.“